

Literaturbesprechung – Inhalt:

- Ferdinand Sutterlüty:
Gewaltkarrieren. Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Missachtung. 84
Prof. Dr. Lothar Mikos
- Michael Jäckel:
Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung. 86
Prof. Dr. Lothar Mikos
- Inge Mohr/Christian Breunig/Sabine Feierabend/Christiane Nolting/Ekkehardt Oehmichen (Hrsg.):
Medienkompetenz bei ARD und ZDF. Angebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. 87
Susanne Bergmann
- Thomas Hirschle/Michael Kaden/Waltraut Kerber-Ganse/Lothar Wolf (Hrsg.):
Medien und Kommunikation. Erfahrungen in der gymnasialen Oberstufe. 88
Ernst Zeitter
- Ulrike Six/Roland Gimmler/Ines Vogel:
Medienerziehung in der Familie. Hintergrundinformationen und Anregungen für medienpädagogische Elternarbeit. 89
Tilman P. Gangloff
- Norbert Neuß (Hrsg.):
Beruf Medienpädagoge. Selbstverständnis – Ausbildung – Arbeitsfelder. 90
Klaus-Dieter Felsmann
- Heike Bußkamp:
Politiker im Fernsehtalk. Strategien der medialen Darstellung des Privatlebens von Politikprominenz. 91
Prof. Dr. Lothar Mikos
- Irmela Schneider/Torsten Hahn/Christina Bartz (Hrsg.):
Medienkultur der 60er Jahre. Diskursgeschichte der Medien nach 1945. Band 2. 92
Prof. Dr. Lothar Mikos

Gewaltkarrieren

In den Untersuchungen und Darstellungen zur Jugendkriminalität und -gewalt verkümmern die Jugendlichen selbst zu statistischen Größen. Da gibt es dann Immigrantenkinder, Jugendliche aus sozial schwachen oder problematischen Familien, Jugendliche ohne Ausbildung und Perspektive u. Ä. mehr. Doch all diese Untersuchungen können nicht erklären, wie Jugendliche überhaupt zu Gewalttätern werden. Ferdinand Sutterlüty geht in seiner Studie der Frage nach, ob es typische Lebensverläufe bei Jugendlichen gibt, die in einer Gewaltkarriere münden. Denn nicht alle Jugendlichen, die sich in den statistischen Größen finden, werden zu Gewalttätern. Der Autor versucht, oberflächliche Erklärungsmuster zu vermeiden, und dringt tief in die Erlebnis- und Erfahrungswelt jugendlicher Gewalttäter ein. Dadurch gelingt es ihm in ebenso faszinierender wie beklemmender Weise, Gewaltkarrieren nachzuzeichnen. Sutterlüty hat mit 18 gewalttätigen Jugendlichen (15 Männern und drei Frauen) zwischen 15 und 21 Jahren, von denen die meisten Mehrfachtäter waren, bis zu siebenstündige Interviews geführt. Er versuchte dabei, ihren Lebensweg und ihre Lebensumstände, von der Familie bis zur Clique oder Gang, zu ergründen. Ausgangspunkt seiner Untersuchung war folgende Beobachtung: „Wer Erzählungen von Jugendlichen über ihre gewalttätigen Praktiken zum Ausgangspunkt der sozialwissenschaftlichen Analyse macht, stößt schnell auf das irritierende Phänomen, dass sie mit der Gewaltausübung durchaus positive, ja lustvolle Erlebnisse ver-

binden“ (S. 42). In seinem ersten Kapitel beschreibt der Autor ausführlich derartige Tätererfahrungen. Darin sieht er so genannte intrinsische Gewaltmotive am Werk. Das heißt, die Jugendlichen verfolgen mit ihrer Gewalttätigkeit keinen äußeren Zweck, sondern ihr Motiv, Gewalt anzuwenden, liegt in den emotionalen Erfahrungen, die damit verbunden sind. „Wenn die interviewten Jugendlichen ihre Gewalttaten als äußerst intensive, als rauschhafte und lustvolle Erfahrungen beschreiben, dann sprechen sie nicht von bloßen Begleiterscheinungen ihrer Gewaltakte. Vielmehr bilden diese Erfahrungen [...] oftmals das motivationale Agens ihres gewalttätigen Handelns. Die unmittelbar mit der Gewaltausübung verbundenen Erfahrungen erweisen sich als deren Motiv“ (S. 93). Dabei lassen sich drei Dimensionen von Gefühlen unterscheiden, die in den Situationen der Gewaltanwendung eine Rolle spielen. Erstens erleben die Jugendlichen Machtgefühle, gewissermaßen den Triumph der physischen Überlegenheit. Zweitens freut es sie, wenn die Opfer Schmerzen erleiden, sie genießen das sogar. Drittens wird in solchen Situationen das Alltägliche überschritten, indem ein Ausnahmezustand herbeigeführt wird, „der sich radikal von den Routinen des Alltags unterscheidet“ (S. 97). Es gelingt dem Autor in diesem Zusammenhang, einen tiefen Einblick in die Gefühlswelt von jugendlichen Gewalttätern zu bieten. Doch weicht er auch der Frage nicht aus, wie Jugendliche zu Gewalttätern werden. Dazu arbeitet er aus seinen Interviews Muster von Gewaltkarrieren heraus. Zwei Erfahrungen in der

Kindheit innerhalb der Familie begünstigen die Bereitschaft Jugendlicher zu Gewalttätigkeit: Ohnmacht und Missachtung. Ohnmacht wird unmittelbar körperlich erfahren, wenn die Jugendlichen Opfer oder Zeugen familiärer Gewalt werden. Missachtung in Form von Ausgrenzung, Ablehnung, Vernachlässigung oder Benachteiligung wird dagegen psychisch erfahren und hinterlässt Wunden in der Seele. Der Autor stellt dazu fest: „Gewalttätige Jugendliche haben, so kann man zusammenfassen, durchgehend Erfahrungen in der Familie gemacht, die subjektiv als Ohnmachts- und Missachtungserfahrungen zu Buche schlagen und zu Gewaltdispositionen führen“ (S. 207). Die Zugehörigkeit zu gewalttätigen Gruppen erscheint damit als die Lösung eines biographischen Problems. In der Gruppe bekommen sie Anerkennung und können sich so selbst achten – beides wurde ihnen in ihren Familien versagt. In einem weiteren Kapitel schildert der Autor, welche Erfahrungen im Leben der Jugendlichen den Wendepunkt markiert haben, der sie tatsächlich zu Gewalttätern gemacht hat. Sehr ausführlich widmet sich Sutterlüty der 16-jährigen Kurdin Bebek. Das Mädchen war zahlreichen Gewalttätigkeiten in der Familie seitens ihres Vaters und ihres Bruders ausgesetzt, die Mutter verteidigte sie nicht und gab ihr auch keine Anerkennung. Der Wendepunkt in ihrem Leben trat ein, als andere Jugendliche in der U-Bahn ihre Freundin als Nutte beschimpften. Da schlug Bebek zu. Das war die „bahnbrechende“ Erfahrung, die ihrer Gewaltkarriere den Weg ebnete. Der Autor beschreibt das Muster folgendermaßen: „Der Gewalt-

transfer von der Familie in die Interaktion mit Gleichaltrigen folgt also nicht dem Muster, dass irgendjemand Bebek aufgefordert hätte, sich gewaltsam zur Wehr zu setzen, sondern sie bringt den Blick der Ohnmächtigen und Missachteten in die Gewaltsituationen mit und entdeckt im Gefolge ihrer Gewalttätigkeit eine Möglichkeit, sich selbst treu zu sein und sich selbst zu schätzen“ (S. 250). Der „Fall“ Bebek macht die vielfältigen Verstrickungen von kulturellen Einflüssen, familiären Abhängigkeiten, Eltern-Kind-Verhältnissen, Geschwisterbeziehungen deutlich, die zu spezifischen Gewalterfahrungen führen – zunächst als Opfer und später als Täter. Wer sich für das Thema „jugendliche Gewalt“ interessiert, ist mit diesem Buch bestens bedient. Der genaue Blick des Autors auf das Leben der interviewten Jugendlichen bietet tiefe Einblicke und fördert manche Einsichten. Dass mediale Gewaltdarstellungen kaum eine Rolle für die Gewaltkarrieren der Jugendlichen spielen, sei hier nur am Rande vermerkt. Einzig Rambo findet Erwähnung, der als starker Kämpfer – und hier vor allem wegen seiner Retterrolle – bewundert wird. Ruft man sich die Lebensumstände des Amokläufers von Erfurt in Erinnerung, dann hatte der zwar keine Gewalterfahrungen in der Familie gemacht, dennoch war sein Leben von Ohnmacht und mangelnder Anerkennung geprägt. Damit passt er in die Erklärungsmuster, die Sutterlüty als Ursache von Gewaltkarrieren sieht. Das Buch sollte zur Pflichtlektüre für Lehrer, Sozialpädagogen und Jugendschützer gehören.

Lothar Mikos



Ferdinand Sutterlüty: *Gewaltkarrieren. Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Missachtung.* Frankfurt/New York 2002: Campus Verlag. 24,90 Euro, 381 Seiten.